

Die Ledertäublinge.

Von Julius Schaeffer, Diessen a. Ammersee.

Die Ledertäublinge haben ihren Namen nach ihrem wichtigsten Merkmal, den mit dem Alter, beim Sporenwurf leder-, d. h. ocker- bis dottergelb werdenden Blättern bekommen, heben sich aber von anderen milden Ockersporern ab durch häufigen oder vorherrschenden, die mittlere Größe (bis 10 cm) überschreitenden Riesenwuchs (bis 20 cm), verbunden mit in der Jugend fast hartem, erst im Alter schwammig werdendem Stiel. Während sie in den sandigen, kalkarmen Kiefernwäldern des Flachlandes teils fehlen, teils spärlich vorkommen, treten sie in weiten Gebieten unseres Vaterlandes, in Fichten- und Buchenwäldern auf kalkreicheren Böden als wahre Massenpilze auf, und zwar schon in den Sommermonaten vor der Ernte, in der sonst pilz- und gemüsearmen Zeit, stellen also eine wichtige Nahrungsreserve dar, auf die heute mit Nachdruck hingewiesen werden muß. In Orten, wo die Sammler direkt den Markt beliefern, kommen sie wegen ihrer Festigkeit und Haltbarkeit besser als andere Täublinge sogar als Handelsware in Betracht. Besonders aber der für den eigenen Tisch sammelnde Pilzfrend wird in den Ledertäublingen bald seine zuverlässigsten, ausgiebigsten und dabei an Wohlgeschmack, besonders wenn er festere Bissen bevorzugt, kaum hinter den Steinpilzen zurückstehenden Lieblinge sehen, wenn er nur erst einmal das Vorurteil gegen die Täublinge als gefährliche Pilzgruppe überwunden hat. Dazu aber liegen gerade bei den Ledertäublingen die Bedingungen besonders günstig. In den Gegenden, wo die Ledertäublinge fehlen, reicht die leichte Regel, daß man Täublinge bloß zu kosten brauche, erfahrungsgemäß nicht aus, sie populär zu machen, weil die Sammler es schließlich leid werden, sich immer wieder die Zunge zu verbrennen. Wo dagegen die Ledertäublinge häufig sind, treten zu gleicher Zeit mit ihnen scharfe Arten meist auffallend zurück. Große scharfe Ockersporer, die man als Doppelgänger der Ledertäublinge bezeichnen kann, sind überhaupt selten (*R. adulterina*, *vinosopurpurea* und *Lundellii*). Merkt man sich, daß die Ledertäublinge nie knallrote Farben aufweisen, so wird man sich nicht an dem bitteren Ockerblättrigen Zinnobertäubling, *Russ. pseudointegra*, oder an dem scharfen Flecktäubling, *Russ. maculata* vergreifen. Die paar noch übrig bleibenden scharfen Arten sind so selten oder so schwach scharf, daß sie kaum Unheil anrichten können, mit einziger Ausnahme des heimtückischen Zedernholztäublings, den man sich eben gut einprägen muß (Michael Nr. 81) und am roten Stiel sowie an den nur hell ockergelben Blättern, die beim Reiben einen Zedernholzgeruch entwickeln, auch ohne Kostprobe erkennen kann. Diese Art ist zudem da, wo die Ledertäublinge häufig sind, selten und könnte höchstens im Fichtenwald mit dem Rotbraunen Ledertäubling verwechselt werden, von dem er sich durch seinen meist roten Stiel und glanzlosen Hut einigermaßen abhebt.

Man sieht, ganz ohne Artkenntnis kommt man nicht aus. Dagegen ist es nicht unbedingt notwendig, die einzelnen Ledertäublingsarten scharf von einander zu unterscheiden. Das tut ja auch die Wissenschaft erst seit nicht sehr langer Zeit. Auch die Aufgabe der Ledertäublingstafel im Michael liegt mehr darin, die gemeinsamen Merkmale hervortreten zu lassen, als ihre Unterschiede.

Es sei hier aber auch auf ihre Unterschiede eingegangen.

1. Am leichtesten zu erkennen ist der Rotstielige Ledertäubling, *Russula olivacea* Schff. Er ist gekennzeichnet durch den fast immer wenigstens an der Spitze roten Stiel, die sehr häufig rotgefärbte Blattschneide, die satt ocker- bis dottergelben dicken Blätter, die bald trockene und glanzlose, nur am Rand abziehbare und brüchige Oberhaut, die meist am Rand kleine konzentrische Wellchen aufweist. Riesenexemplare sind nicht selten. Die Farbe wechselt zwischen Olivgrün (mehr in der Jugend) und schmutzig Weinrot-Purpurn (mehr im Alter) und zeigt oft beide Farben ineinander gemischt, besonders in den Wellen des Randes. Das zuverlässigste, noch nach 50 Jahren am Exsikkat feststellbare Merkmal, das keine andere Art aufweist, ist die Farbreaktion des Fleisches mittels Karbolwassers, eine ganz auffallende, satt und schön weinrote Färbung wie Heidelbeersaft innerhalb weniger Minuten. Mikroskopisch ist die Art charakterisiert durch über 10 μ große Sporen mit derben, isolierten Stacheln, durch weit herausragende, langspitzige, in Sulfovanillin nicht blauende Lamellen- und durch fehlende Hut-Zystiden. Der Zedernholztäubling, der wegen roten Stiels und glanzloser Oberhaut mit ihr verwechselt werden könnte, wächst kaum mit ihr zusammen, da sie wohl nur auf kalkhaltigem Boden vorkommt, unter Buchen und Fichten. Die Abbildung dieser und der folgenden Art im Michael, Fig. 79 und 78 zeigt nur aus Raummangel kleine Exemplare.

2. Der Kleinsporige Ledertäubling, *Russula alutacea* Fr. i. e. S. = *Romellii* Mre., hat mit dem Rotstieligen L.-T. gemeinsam den Riesenwuchs und dicken Stiel, die satte Dotterfarbe der Blätter und Sporen, und die zwischen Weinrot und Oliv, ja Zitrongelb (nur meist in umgekehrter Reihenfolge wie beim Vorigen) schwankenden und dabei reineren Hutfarben. Er hat aber eine feucht glänzende, festere und leicht halbabziehbare, glatte Oberhaut, weißen, niemals geröteten Stiel, gibt mit Karbol nur eine fleischrotbraune Reaktion und hat kleinere, gratig-warzige Sporen unter 10 μ Größe, zitronengelbe Formen gehören stets hierher. Die Art wächst wohl ausschließlich unter Buchen.

3. Der Braunrote Ledertäubling, *Russula integra* Fr., hat mit *alutacea* den weißen Stiel, der immerhin gelegentlich schwache Rötung zeigen kann, die feuchtglänzende, glatte Oberhaut, sowie die braune Karbolreaktion gemeinsam, mit *olivacea* die großen, derbstacheligen Sporen, er wird aber seltener über 10 cm groß, hat auch meist nur einen finger- bis daumendicken Stiel, das Fleisch wird im Alter stärker schwammig, der Hut

darum am Rand oft stark gerieft, die Blätter und Sporen nehmen fast nie eine satt dotterfarbene Tönung an, die Blätter bleiben lange ziemlich blaß-ocker; die Hutfarbe kann zwar auch zwischen Purpur-blutrot und Olivschwanken, neigt aber entschieden zu braunen Abschattungen. Gelbbraune und rotbraune Hüte gehören ebenso sicher hierher, wie weinrote zu den vorigen Arten. Mikroskopisch ist die Art festgelegt durch schlanke Zystiden in der Huthaut, die sich in S. V. blau färben. Er ist in manchen Gegenden der häufigste Pilz des Fichtenwaldes, seltener findet er sich auch im Kiefernwald der Tiefebene. Da er meist nur mittelgroß ist, kann er leicht verwechselt werden mit einer im Fichtenwald mit ihm zusammenwachsenden, ebenfalls recht häufigen kleinen, aber feststieligen scharfen Art, dem Glänzenden Täubling, *Russula firmula* J. Schff. (bisher meist *Russ. nitida* genannt), die auch mittelgroß werden kann und nicht selten mit *integra* in Größe und Farbe sich überschneidet. Eine sichere Unterscheidung verlangt viel Übung, wenn man sich die Kostprobe sparen will. Der Anfänger muß also bei kleineren Formen sehr aufpassen. *R. firmula* neigt mehr zu violetten Tönungen besonders am Rand, die bei *integra* nicht vorkommen. Ich unterscheide die Arten mit Sicherheit am Geruch, den die Lamellen beim Reiben entwickeln: bei *firmula* erinnert er an manche *Polyporus*gerüche, bei *integra* an die des Blauenden Täublings, *R. delica*. Außerdem werden bei *firmula* die Blätter und der Staub viel reiner und satter dottergelb. Ein gutes Kennzeichen von *integra* sind auch kleine ocker- bis chromgelbe Fleckchen am unteren Stielende.

Es gibt noch einen vierten Vertreter der Ledertäublingsgruppe, den Kurzstieligen Ledertäubling, *Russula curtipes* Möll. & Schff., mit kurzem weißem Stiel, glanzlos-trockenem, konstant kakaorotem Hut, lange blaßbleibenden Blättern und brauner Karbolreaktion. Er ist bisher außer im Buchenwald Dänemarks auch im Harz und um Lyon gefunden worden, ob er häufiger vorkommt, läßt sich noch nicht sagen. In Böhmen soll es noch eine zwischen *olivacea* und *Romellii-alutacea* stehende Art geben, für die in der tschechischen Literatur der Name *alutacea* reserviert wurde, sie ist aber auf alle Fälle sehr selten und noch nicht geklärt. Von praktischer Bedeutung sind diese Arten nicht. Das gleiche gilt von dem sehr seltenen, unter Birken vorkommenden Orangetäubling, *Russ. aurantiaca* J. Schff., der *R. integra* näher verwandt sein dürfte. Mancherorts häufig und dann auch praktisch von Bedeutung ist der den Ledertäublingen nahestehende, nur selten die mittlere Größe überschreitende herrliche Goldtäubling, *R. aurata* Fr., mit den golgelben Farben an Stiel, Blattschneide sowie in und unter der Huthaut. Niemals über mittelgroß werden von milden Ocker-sporern der Buckeltäubling, *R. caerulea* und der Jodoformtäubling, *R. Turci*, die durch den brustwarzenförmigen Buckel, bzw. durch den Jodoformgeruch gekennzeichneten Charakterpilze des Kiefernwaldes. Damit wären alle mit den Ledertäublingen verwechselbaren Arten aufgezählt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [4 1942](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Die Ledertäublinge. 47-49](#)